Präzis so sind sie!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **11 (1885)**

Heft 33

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-427089

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Präzis so sind sie!

Werther Herr Nebelspalter!

Bei der letzten Gemeindswahl bin ich im zweiten Chrutinium Friedensrichter geworden. Ich habe die Wahl akzäppirt nicht wegen dem großen Verdienst, sondern mehr wegen dem Pungtenöhr. Einer muß es ja sein, und da ist es doch besser, es nimmts Einer, wo der Sach auch vorstehen kann. Ich habe nun freilich gemeint, ich sei in Allem beschlagen, aber o gontrolör, ich muß immer noch lernen, denn ich habe schon gemerkt, daß noch öppendie etwas mangelt, hauptsächlich bei der Geographie, wo ich leider Manches vergessen habe.

In einer Angelegenheit, wo ich nur die Parteien zittrirt hatte, brachte der Kläger seinen Afokaten mit, so einen jungen Sprützer, der aus etlichen Gesetzbüchern Paragrafen vorlas und dann allemal beifügte, in **Braxibus** macht sich die Sache so..... Da unser Einer denn doch auch nicht auf den Kopf geheit ist und mich seine Großhanserei ärgerte, so erklärte ich ihm, ich sei zwar in seinem Heimet **Braxibus** noch nie gewesen, ich kümmere mich aber auch keinen Teufel darum, was sie dort machen, wir haben hier eine besondere Ordnung und wenn ihm die dann nicht gefalle, so könne er ja rappeliren. Natürlich lachte nun Alles, weil ich den Anwalt so abgetrümpft hatte; er zwar auch, obgleich es ihm besser angestanden wäre, er hätte sich ein wenig geschämt. — Nachher hätte ich aber doch gerne gewußt, wo das **Braxibus** liege und suchte etliche Stunden auf der Landkarte, habe es aber nicht gefunden.

Gerade so ist es mir mit einer anderen Ortschaft gegangen. Ich habe schon einige Mal Briefe empfangen, die **Chargé** gestempelt waren und doch von ganz unterschiedlichen Örtern herkamen. Ich denke nun, das **Chargé** muß schon ein größeres Städtchen sein, daß die anderen kleineren Dörfer als nähere Ortsbezeichnung noch den Stämpfel von **Chargé** tragen. Aber trotz allem Suchen habe ich auch diese Ortschaft auf der Karte nicht gefunden.

Ich könnte nun zwar den Postbueb fragen, der in die Sekundarschule geht und es vielleicht schon wüßte, aber er ist sonst ein wenig wunderfitzig und es wollte mir schon vorkommen, er fözele mich ein wenig, wenn ich bei Abnahme der Briefe auf die Adresse schaute und so für mich bemerkte: „Scho wieder vo **Chargé**?"

Dem mag ich also nicht auf die Nase binden, daß ich nicht ganz Bescheid weiß auf der Karte. — Den Schulmeister mag ich nicht, er spöttelt auch gern hinterur. Er hat es mir auch einmal so gemacht, als ich so halb privatim und halb als Friedensrichter einer Partei einen Rath gab und ihr sagte, sie solle sich mit der Gegenpartei auf eine gewisse Weise verständigen und damit diese eher darauf eintrete, solle der Betreffende beifügen, er hätte mit einem gescheidten Manne darüber geredt.

Dessethalben wende ich mich an Sie, Herr Nebelspalter, um Auskunft über die beiden Örter **Braxibus** und **Chargé**, ich will dann die Antwort im Briefkasten schon finden und zeichne

Achtungsvollst

Felix Trampi, Schüsch dö päh.

Antw. d. Red. Ja, so ist die gegenwärtige Welt. Aber wir hoffen, daß sich weder Sie, noch Ihre Herren Kollegen, das Ding allzusehr zu Herzen nehmen und sich das nächste Mal wieder wählen lassen. In **Braxibus** und in **Chargé**, welche bekanntlich in der Nähe von **Refusé** liegen, thäte man das zwar nicht, aber das schadet ja auch Nichts.

Schützenhöflichkeit.

Wenn der alte Kaiser schöß', so würd' er sagen „Wir".
Majestätsplural heißt dieß, Wilhelm, wir kennen „Dir".
Eidgenoß zu Eidgenoß hat stets ein biderb „Ihr"!
Nicht zu grob, doch heimelig mit möglichst wenig Zier.
Wenn nach Berlin zum Schützenfest ein Schweizer vielleicht zieht.
Wird nach Knigge's Umgangssprach er vornehm ange=„Sie"=t.
Wenn mit einem deutschen Protz der Schütz den Becher leert,
Fühlt der Schweizer freudig sich von Jenem hochge=„Er"=t.
Passend macht es der Franzos mit seinem freien Muth:
Jeder übern gleichen Leist wird von ihm ange=»vous«=t.
Wird nun grob gefragt: „Wer ist man?" muß man ihm zuschrei'n:
„Man ist Mann, wenn man nicht Mann wär', könnt man nicht Mann sein!"
Wie man's im Tyrol macht, hat's am besten mir behagt.
Dort in aller Freundschaft wird ganz sakrisch „Du" gesagt.
Sie und Ihr und Er und Man läßt man getrost bei Seit',
Im Tyrol butzt man sich butzendweis voll Biederkeit.
Wenn der Schweizer Abschied nimmt beim frohen Schützenschmaus,
Kommt er wonnetrunken dann und ganz verbutzt nach Haus.

Herr Nebelspalter!

Eine Schwiegermutter, begabt mit zwei netten Schwiegersöhnen, sendet Ihnen heute ihre Gedankenlese, anknüpfend an den „Drachen" in Nr. 31 des „Nebelspalter".

Es ist jede Mutter von dem beseligenden Bestreben erfüllt, in die Herzen ihrer Kinder nur Gutes zu legen, sie zu einem schönen Gebilde der Natur heran zu ziehen, in den Söhnen dem Vaterland und der Menschheit Kraft und Größe zu schaffen, in den Töchtern die Mutter einer zukünftigen Generation und damit das Glück und die Freude des Mannes groß zu ziehen. Diese Aufgabe löst allein so schön und groß nur die Mutter mit ihrem unerschöpflichen Liebesborn im Herzen. Sobald aber ein unerfahrener, eingebildeter Herr der Schöpfung am Horizont auftaucht, um sich aus einem Hause den höchsten Schatz der Mutter wegzuholen, da soll sie in Anbetung dieses Räubers vergehen; oder aber, was noch vorzuziehen wäre, ihre Augen für die Ewigkeit schließen. Da man aber bekanntlich nicht so ohne Weiteres mit der Ewigkeit anbindet, so wird sie halt Schwiegermutter und damit ein „Drache". Jeder Mann hat oder hatte einmal eine Mutter und fast jede Mutter wird einmal eine Schwiegermutter. Daß der bewunderungswürdige Herr der Schöpfung mit so groben Witzen seine eigene Mutter beschimpft, davon hat der Unschuldige natürlich keine Ahnung. Um so mehr muß es jedes feinfühlenden Menschen Verwunderung erregen, daß der „Nebelspalter", der sonst bei Manchem so vieles herausklügelt, solch verletzenden Witzen seine Spalten öffnet. Er, der Spalter des Nebels, hat in dieser Hinsicht das Mögliche geleistet, darf daher getrost auf seinen Lorbeeren ausruhen und dieses Thema als für erschöpft publiziren.

Nun entbiete ich Ihnen nebst meinem lieben Mann und meinen beiden netten Schwiegersöhnen, die sämmtlich nöthigenfalls eine Lanze*) für mich brechen wollen, einen freundlichen Gruß

und zeichne im Namen unzähliger Schwiegermütter

B. D.

Antw. der Red. Dieser Brief schmerzt uns, denn wir haben nur die Regel und nicht die Ausnahme treffen wollen. Daß die Herren der Schöpfung auch hie und da zu kleinen Klagen Anlaß geben, wissen wir wohl; aber eine böse Schwiegermutter ist in allen Fällen eine zu harte Strafe, und deßhalb muß man da helfen, wo am schwersten gelitten wird. Eine Schwiegermutter aber, die eingestand, daß sie böse sei, haben wir allerdings noch nie angetroffen und so müssen, wenn man's genau nimmt, doch die Schwiegersöhne an Allem schuld sein; am Heirathen jedenfalls!

*) Anmerk. d. Setzers: Das wird doch nicht etwa eine Ganze heißen müssen!

Aus dem (noch unter der Presse befindlichen) „Kriegsruf".

Im Herren theuere Heilsgenossen!!

Nachdem die ganz und gar gottlose Zürcher Regierung unsere Versammlungen auf alle Weise unterdrückt hat, müssen wir es anders versuchen und verfügen wir Folgendes:

Es haben sich die weiblichen Mitglieder als Konfektions=Ladenjungfern engagiren zu lassen. Bei dem entschiedenen Gegentheil von Schönheit, welches sie aufweisen, wird es ihnen gelingen, jedes Kleid, das sie an sich zur Schau stellen, den Damen verleiden zu machen. Sobald eine Käuferin ärgerlich das Lokal verläßt, eilt ihr die Salutistin nach mit dem Sammelteller: „Sie haben jetzt doch etwas gespart. Bitte, dem Himmel einen kleinen Dank! Im Uebrigen bedenken Sie Ihr Heil!"

Die männlichen Mitglieder, vorab die bekehrten Säufer, nehmen ihre frühere Beschäftigung wieder auf; jedoch dürfen sie das Saufen nicht um des Saufens willen betreiben, sondern nur als Heilsmittel. Sie haben ebenfalls als abschreckendes Beispiel zu dienen. Wird dem Wirth dadurch ein Seidel entzogen, so haben sie es hurtig — nicht in ihre Gurgel, sondern den Betrag in den Sammelkasten zu jagen, durch eisriges Zureden gegenüber dem Gesparthabenden.

Männer und Weiber können sich auch bei den Badanstalten aufstellen und die Eintretenwollenden daran verhindern, indem sie ihnen unser Heilslied von Jesu Blut, was rein wäscht, vorsingen. Niemand wird dann das zwecklose Entree ausgeben, vielmehr gern einen Theil desselben unserer Kasse zuwenden.

So verfügt im Jahre der helvetischen Bedrängniß:

Die Heilsstabshauptmannschaft.